

Herder, Johann Gottfried: Arist am Felsen (1801)

1 An einem Felsenhange lag Arist,
2 Hin in die Wüste seufzend: »Ach, wie stumm
3 Ist Alles um mich, und wie geist- und herz-
4 Und sinnenleer! Wie fern ist jene Sonne,
5 Die untergeht, und jener traurige,
6 Von keinem Lebenden bewohnte Mond!
7 Es strecken ungeheure Wüsten sich
8 Zum Mars, zu Zeus, Saturn und Uranus,
9 Noch ungeheurer von Stern zu Stern.
10 Ein Quentchen ist das Leben in der Schöpfung,
11 Und ach, wie noch ein kleiner Quentchen ist
12 Verstand und Herz auf unsrer Erde! Fels
13 War einst und ist sie noch, ein glühnder Brei,
14 Der Jahremillionen um die Sonne,
15 Hinausgeschleudert von ihr, schwebte, dann
16 In kältern, wüsten Regionen sich
17 Allmählig härtete; allmählig flog
18 Hier, dort und da ein Lebensfunk ihn an,
19 Glimmt' und verglimmte. Jener Kalk der Berge,
20 Die Erde, die ich trete, Baum und Thier
21 Und Pflanze, was auf Erden irgend lebt,
22 Sind letzte Folgen eines Untergangs,
23 In den einst Alles sinkt. Des Menschen Geist,
24 Wie sparsam ist er ausgestreuet! schwach
25 Und machtlos funkelt hier und dort ein Strahl
26 Vernunft im Dunkel und verschwindet. Stumm
27 Ist Alles um mich her; ach, so verstummt
28 Das Menschenherz, dem Menschen Wohl und Weh;
29 Aufbrausend glüht es, quälend sich und Andre,
30 Bis es im stillen Grabe nicht mehr schlägt.«

31 Die Nachtigall seufzt' über seinem Haupt
32 Ihr Lied der Liebe; unweit neben ihm

33 Girrt' im getreuen Nest die Turteltaube:
34 Er hört' sie nicht. Es murmelte der Bach,
35 Der Westwind lispelt' in den Zweigen: er
36 Vernahm den fernen und den nahen Laut
37 Der Schöpfung nicht; in ihm war's wüst und leer.

38 Da schwebt' in holder Dämmerung ein Glanz
39 Zu ihm herüber aus der Sonne selbst
40 (wir nennen es Licht des Zodiakus);
41 Gestalt- und wortlos floß es in ihn ein
42 Und sprach: »Dir ist die Schöpfung wüst und leer,
43 Gedankenlos der Lebensocean,
44 Der Dir Gedanken schafft? Was sind Gedanken
45 In Dir als Abbildungen Dessen, was
46 Von außen Du vernimmst und in Dir ordnest?
47 Der Weltgeist, nenn ihn Aether oder Licht,
48 Du siehst ihn nicht im Lichte, hörst ihn nicht
49 Im Schall; der Unsichtbar', der Unhörbare,
50 Er macht Dich sehn und hören, fühlen, denken;
51 Er denkt in Dir, Du bist nur sein Gefäß.
52 Und wähnst Du Dich, sein Einziges zu sein,
53 Dem jedes Element, selbst Luft und Licht,
54 Organ ist, der im Wasser kühl und rauscht,
55 In Flammen glüht und mit sich selber kämpft
56 Zur Allerhaltung! Thätliche Gedanken,
57 Nicht leere Worte bildet er Dir vor
58 Und denkt in ihnen. Blickt die Blume nicht
59 Verständiger Dich an, als Du sie anblickst?
60 Selbständig lebt sie und genießet sich
61 Und dient der Schöpfung. Schau im letzten Strahl
62 Der untergehenden Sonne ihre Pracht!
63 Vernimm den Zeichnenden, der sie umschwebt
64 Mit goldnem Griffel! hör im Rauschen hier,
65 Dort im Gesang, im Lispel dort den Geist,
66 Deß Stimme nicht Gesang und Lispel ist!

67 Gedankenvoll, verstandvoll ist die Schöpfung,
68 Ein großes Herz, das Wärm' in alle Adern,
69 In alle Nerven Gluth der Fühlung gießt
70 Und sich in Allem fühlet. Er zerstört
71 Und bauet stets; die große Mutter trägt
72 In jedem Augenblick ein junges Kind
73 Mit neuer Mutterfreud' an ihrer Brust.
74 Sich schöner zu verjüngen,altet sie.
75 Was nicht mehr wirken, nicht genießen kann,
76 Das welket und wird unsichtbar; es lebt
77 Im Andern schon verjüngt und munter. Sie
78 Erfreuet sich in Allem, liebet stets
79 Die alten, immer jungen Formen, schaut
80 In jeglicher Veränderung neu sich an,
81 In vielen Blumen und Gedankenweisen.
82 In Pflanzen, Thieren, Menschencharakteren
83 Erkennt sie sich; Du schauest sie nur an
84 In Deiner Art; der große rege Geist,
85 Nur er versteht und denkt und fühlt sich ganz.«

86 Die Seel' Arist's entwölkte sich; es schien
87 Der Mond ihm freundlicher, das Abendroth
88 Beglänzte heitrer seine Stirn; jedoch
89 Sein Herz blieb kalt. Der Turteltaube Girren,
90 Der Nachtigall Liebseufzen röhrt' ihn nicht.
91 »wol fließen,« sprach er zu sich selbst, »Gedanken
92 In mich, Gedanken, manch Jahrhundert alt;
93 Die längst verstorbnen, nicht gestorbnen Geister
94 Beseelen mich; Ihr sprech't zu mir, Horaz,
95 Homer und Plato; ein verborgnes Band
96 Zieht von der ältesten bis zur neusten Zeit
97 Aus Seele sich zu Seele. Glückliche,
98 Die, in die güldne Geisteskette fest-
99 Gewebt, die Schläge des Gehirnes fort
100 Und fort geleiten! Dreimal Glückliche,

101 Die den geheimen feinsten Flammenstrom
102 Zum Bessren und zum Besten läutern!
103 Ist wol ein großer, unermeßlicher
104 Verstand in der Natur; selbstständige
105 Gedanken stehn vor mir, und doch verknüpft
106 Das Kleinste mit dem Größesten, gedrängt
107 Und abgetrennt; wir buchstabiren sie,
108 Doch wer vernimmt den Sinn des Ganzen? wer
109 Sah Dir, o Urgeist, in das Angesicht?«

110 Ein wärmer Licht umfing den Zweifelnden;
111 Sein treuer Hund (er hatte seinen Herrn
112 Verloren schon gewähnt und lang' gesucht)
113 Sprang auf ihn freundlich, bellt' ihm Freude zu
114 Und warf sich fest andrückend ihm zu Füßen.
115 »wähnst Du
116 Der Sonnengenius ihm wärmer zu.
117 »was diesen Freund hier an Dich bindet, sollt'
118 Es Allen, die mit Dir von
119 Von
120 Erzog Dich? Wem verdankest Du Dich selbst?
121 Dein bessres Selbst? Wer bildete Dein Herz?
122 Wer bracht' auf Deiner Lebensbahn Dich oft,
123 Und unbewußt Dir, weiter? Eigennutz
124 Beselte nicht, die Dir begegneten,
125 Dich retteten, Dich liebten. Ungehört
126 Erklang Dein Seufzen in ihr Herz; der Wunsch,
127 Der in Dir selbst unausgebrütet lag,
128 Bekam in ihrem Geiste Flügel. Kam
129 Dir in der Zeit der Noth nicht oft ein Gott,
130 Ein Genius in menschlicher Gestalt,
131 Hilfreich entgegen? Fühltest Du nicht selbst
132 Oft Ahnungen, die in die Ferne Dich,
133 Dich in die Zukunft rissen, die Dich sorgend,
134 Errettend thätig machten für den Freund,

135 Den Du nicht kanntest? Nur die große Mutter
136 Vorsehung kannte Dich und ihn; sie schuf
137 Euch Beide für einander; Euer Schicksal,
138 Gehämmert ward's auf
139 In seiner Noth der freudigste Genuß,
140 In Deiner Hilf' ihm hohe Seligkeit.«

141 Wie bei dem ersten warmen Sonnenstrahl
142 Nach kalten Frühlingsnächten zitternd sich
143 Die Blume öffnet, ungewiß, ob sie
144 Dem Strahl vertrauen dürfe, so entschloß
145 Die tiefbeklemmte Brust Arist's. »Es schlägt,«
146 So fuhr die Stimme fort, »ein großes Herz
147 In der Natur; vertrau der Fühlenden!
148 Dein reinester Gedank' entsprang dem Quell
149 Des reinsten Geistes und gehört ihm zu
150 Und fließt in ihn zurück, zum Allbeleber.
151 Dein tiefster Wunsch gehört dem großen Herz
152 Der Schöpfung zu und findet es gewiß.
153 In Dein Verlangen stimmen alle guten,
154 Gerechten Seelen; Dein ist ihr Gebet,
155 Dein Echo ist ihr aller Busen. Höre
156 Mit Geistesohr die hohe Harmonie!«

157 Auf blickt' er, und – da stand vor ihm sein Freund
158 Agathokles. »Rastlose Unruh, Freund,
159 Trieb mich hieher. Du leidest und verbirgst
160 Mir Deinen Gram; die Ursach sucht' ich lang'
161 In Deinem Blick, in Deinen Mienen. Wohl,
162 Ich habe sie gefunden. Welch ein Nichts,
163 Das Dich abhärmst! ich verschaff' es Dir.
164 Ein guter Genius hat mich für Dich
165 Geängstet und für Dich, wie längst, gesorgt.
166 O Freund, es wacht ein allgemeiner Geist
167 Vorwirkend, fernesehend über uns;

- 168 Die Aller Wunsch und Herzen knüpfet, Freund,
169 Es schlägt ein großes Herz in der Natur.«

(Textopus: Arist am Felsen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67525>)